

Elf Theaterpädagogen standen selbst auf der Bühne

Von **Mirja Schmitt**



Zoom Soziale Kontrolle in schwarz und mit Röhrstock: Elf angehende Theaterpädagogen erprobten mit einer eigenen Inszenierung das Gelernte in der Praxis. Foto: Roland Keusch

Theater eröffnet neue Welten, es regt zum Nachdenken und Diskutieren an.

Theaterpädagogen sind also so etwas wie Türöffner: Mit Jugendlichen und Erwachsenen erarbeiten sie Stücke - und nutzen so das Theater als soziale Kunst, die dabei hilft, die Welt in ihrer Vielfalt und Problematik zu begreifen.

Doch: Wie funktioniert das?
Das lernen angehenden

Theaterpädagogen an der Akademie Remscheid. Aktuell absolvieren elf Teilnehmer die mehrmonatige Schulung. Am Sonntag tauschten sie die Rollen, standen selbst auf der Bühne und spürten das Lampenfieber bei der Premiere von "Bernarda Albas Haus".

Unter Regie von Kordula Lobeck de Fabris hatten die angehenden Theaterpädagogen das Stück selbst interpretiert und inszeniert, umgeschrieben, ergänzt und szenisches Material neu erarbeitet - etwa durch das Einfügen von Männerrollen. Auch andere Kniffe probierte die Gruppe selbst aus: So holten sie ihre 50 Zuschauer direkt an die Bühne heran, reduzierten so die Distanz zum Geschehen und versetzten die Zuschauer in die Rolle des beobachtenden Dorfbewohners.

Was diese in "Bernarda Albas Haus" sehen, ist eine Geschichte von Lebenslust und Unterdrückung, vom Ringen nach Autonomie und Selbstbestimmung, die in der spanischen Gesellschaft anno 1936 aber zum Scheitern verurteilt ist. Der Dramatiker Garcia Lorca entwickelte die Momentaufnahme in einer Zeit des Umbruchs Mitte der 1930er Jahre : Im spanischen Faschismus gingen Kirche und Patriarchat eine unheilige Allianz ein, die alle Hoffnung auf Freiheit und Selbstbestimmung im Keim ersticken.

Acht Jahre Trauerzeit und "keinen Tag weniger" verordnet Bernarda Alba ihren Töchtern. - und schließt sie ein. Schwarze Kleidung und die Röhrstöcke in den Händen der Akteurinnen symbolisieren die soziale Kontrolle, die die Frauen auch untereinander ausüben. Der Wunsch nach Liebe und Leidenschaft ist groß, steht aber diametral zur Lebenswirklichkeit der Frauen: "Wenn man erst einmal verheiratet ist, lebt man wie ein Hündin." Dennoch blitzen die erotischen Wünsche der Frauen ebenso hervor wie die Säume ihrer bunten Kleider, die sie unter dem Trauerschwarz verstecken. "Ich will hier raus. Ich will heiraten", ist der kollektive Wunsch der Schwestern - der ein tragisches Ende finden soll.

In ihrer nächsten Kursphase, werden die angehenden Theaterpädagogen ihr Stück erneut aufführen - am 11. und 12. April. Mit dem jugendlichen Publikum geht es für die "Theaterschüler" schließt sich dann gleich die nächste Lektion an: Sie werden das Geschehen theaterpädagogisch für Schulklassen nachbereiten.

[Fenster schließen...]